Zeitschrift: Protar

Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Band: 12 (1946)

Heft: 3

Artikel: Der Luftkrieg im Jahre 1945

Autor: Wetter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-363151

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Protar

Schweizerische Zeitschrift für Luftschutz
Revue suisse de la Protection antiaérienne
Rivista svizzera della Protezione antiaerea

Offizielles Organ der Schweizerischen Luftschutz-Offiziersgesellschaft - Organe officiel de la Société suisse des officiers de la Protection antiaérienne - Organo officiale della Società svizzera degli ufficiali di Protezione antiaerea

Redaktion: Dr. MAX LÜTHI, BURGDORF - Druck, Administration und Annoncen-Regie: BUCHDRUCKEREI VOGT-SCHILD AG., SOLOTHURN
Jahres-Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 15.—, Einzelnummer Fr. 1.—. - Postcheck-Konto Va 4 - Telephon Nr. 2 21 55

März 1946 | Nr. 3 | 12. Jahrgang

Inhalt — Sommaire

	Seite
Der Luftkrieg im Jahre 1945. Von Hptm. Wetter	41
Pouvons-nous nous défendre? Par le major G. Semisch	48
Organisation, Ausrüstung und Einsatz der Feuerwehrkräfte in Süddeutschland. Von Major E. Scheidegger	51
Kleine Mitteilungen	57
Literatur	58
Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft	58

Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion und des Verlages gestattet.

Der Luftkrieg im Jahre 1945

Von **Hptm. Wetter**, Instruktionsoffizier

A. Der europäische Kriegsschauplatz.

1. Wo blieb die deutsche Luftwaffe?

Der Krieg näherte sich dem Herzen Deutschlands. Zu Beginn des Jahres 1945 standen die alliierten Armeen im Westen vor der Siegfriedlinie, sie beabsichtigten den Rhein zu erreichen und ihn zu überschreiten, nachdem sie General Rundstedts Offensive abgestoppt hatten; im Süden herrschte Ruhe, Oberitalien und ein Teil Jugoslawiens waren noch immer von den Achsentruppen besetzt; im Osten fiel Budapest, die Oderlinie wurde gehalten, aber bereits fanden in Ostpreussen und Pommern Kämpfe statt; die Nordfront reichte über Dänemark hinaus bis nach Nord-Norwegen. Und Tausende alliierter Flugzeuge beherrschten zudem den deutschen Luftraum. Wo blieb die deutsche Luftwaffe?

Englischen Meldungen zufolge wurde sie anfangs 1945 auf 3500 Flugzeuge erster Linie geschätzt; 2200 Flugzeuge sollten an der West- und 1200 Flugzeuge an der Ostfront eingesetzt worden sein. Andere Quellen behaupteten, das Kräfteverhältnis liege umgekehrt. Es ist anzunehmen, dass die letztere Auffassung auf Grund zweier Tatsachen wahrscheinlicher war: erstens infolge des deutschen Komplexes (Russenschreck) und zweitens die intensivere deutsche Lufttätigkeit an der Ostfront.

Vier Hauptaufgaben blieben noch der deutschen Luftwaffe:

a) Aufklärung;
b) Abwehr an den Fronten;
c) Verteidigung des Luftraumes;
d) Strategische Bombardierung.

Ihre Kräfte reichten jedoch nicht mehr aus, um alle Aufgaben restlos zu erfüllen.

a) *Die Aufklärung* wurde zur immer grössern Dringlichkeit. Der zunehmende Zerfall der Fronten bewirkte eine Unübersichtlichkeit der Lage; der deutsche Nachrichtendienst funktionierte nicht mehr, dadurch erfuhr das OKW erst zu spät von feindlichen Angriffsabsichten und hatte keine Zeit mehr, Gegenmassnahmen zu treffen.

b) An grössere Offensiven war nicht mehr zu denken (die 1945 erfolgten Vorstösse sind als Entlastungsangriffe zu betrachten). Die ganze Aktivität der deutschen Luftwaffe konzentrierte sich deshalb auf die *Abwehr an den Fronten* und auf folgende Aktionen:

aa) Abriegelung feindlicher Durchbrüche;
bb) Bekämpfung von Panzern, Kolonnen, Ansammlungen;
cc) Zerstörung feindlicher Frontflugplätze.

aa) Abriegelung feindlicher Durchbrüche. Als am 7. 3. 45 die Armee des Generals Hodges die Ludendorffbrücke bei Remagen (die wegen Fehlzündung einer Mine intakt blieb) forcierte und östlich des Rheins Fuss fasste, versuchten die Deutschen fortwährend diese Brücke zu bombardieren. Der Erfolg war aber nur ein geringer, indem sie den Fehler machten, zu schwache Kräfte einzusetzen (6 Angriffe mit 25—80 Flugzeugen innerhalb von 6 Tagen) und diese ohne Jagdschutz operieren liessen. Die Brücke erlitt nur kleinere Beschädigungen, die jedoch rasch behoben werden konnten; ausserdem bauten Pioniere oberhalb der Ludendorffbrücke neue Pontonbrücken. Die Fliegerabwehr der Amerikaner gruppierte sich um die Brücke und war von vielen Vorteilen begünstigt; zudem patrouillierten Jagdflugzeuge über dem Objekt. Die Deutschen erlitten denn auch empfindliche Verluste, es wurde ein Durchschnitt von 30 % der eingesetzten deutschen Flugzeuge angegeben; in einem Angriff büsste die deutsche Luftwaffe sogar über 50 % ein. Die Brücke stürzte erst am 18. 3. 45 ein, nach einem todesmutigen Angriff eines Einzelfliegers auf einen der Brückenpfeiler.

Interessant ist in diesem Zusammenhange festzustellen, welche Bedeutung in den Angreiferstaaten Deutschland und Japan solchen Rammangriffen zugemessen wurde. Es sind ähnliche Beispiele aus der Ostfront bekannt, indem auch dort deutsche Flieger unter Selbstaufopferung Brücken zum Einsturz gebracht haben. Aber auch Flugzeuge wurden in der Luft gerammt. Mehr noch als in Deutschland wurde in Japan die Selbstaufopferung als eine Art Pflicht angesehen, und es existierten dort besondere «Selbstmord-Fliegerstaffeln».

Auch an der Ostfront spielte die Luftwaffe im Kampf um Flussübergänge eine bedeutende Rolle. Angriffsziele der deutschen Flieger waren vor allem die Oder- und Neisseübergänge. So versuchte z. B. am 18. 4. 45 die deutsche Luftwaffe durch Einsatz von einigen Staffeln Stuka, die von Jagdschutz begleitet waren, die Neissebrücken im Raume Kottbus-Muskau zu zerstören und damit die bereits ans Westufer abgesetzten Russen von der Versorgungsbasis abzuschneiden. — Der Erfolg blieb jedoch aus; in einer Luftschlacht wurden über 45 Stuka und 23 Jagdflugzeuge (Begleitschutz) abgeschossen. — Anderseits wurde bekannt, dass zwei Oderbrücken fast zu gleicher Zeit, jedoch nachts, von deutschen Einzelfliegern angegriffen und gerammt wurden.

bb) Bekämpfung von Panzern, Kolonnen, Ansammlungen. Für den Panzer bedeutet der Flieger die grösste Gefahr. Der Erfolg der Luftwaffe gegenüber den mechanisierten Verbänden am Boden kommt denn auch immer wieder in den Kämpfen zum Ausdruck. Dabei ist die Luftüberlegenheit nicht einmal ausschlaggebend; ein typisches Beispiel mag der deutsche Fliegeroberst Rudel sein, der in über 4000 Flügen 516 Panzer vernichtete.

Der Kampf gegen Panzer wurde besonders an der Ostfront sehr intensiv geführt. Der ständige Einsatz der deutschen Luftwaffe zu diesem Zweck betrug täglich bis gegen 200 Flüge; deutscherseits wurden folgende Abschussziffern bekanntgegeben:

Monat 1945	Annähernde Zahl der durch deutsche Flugzeuge an der Ostfront zerstörten:		
	Panzer	Motorfahrzeuge	Geschütze
Januar	300	3500	140
Februar	410	5200	240

cc) Zerstörung feindlicher Frontflugplätze. Das Bestreben Kriegführender wird stets dahin gehen, das Kriegsmaterial des Gegners zu zerstören, bevor es zum Einsatz gelangen kann. Flugplätze werden deshalb immer im Mittelpunkt der Angriffe stehen. Mit verhältnismässig geringen Mitteln können parkierte Flugzeuge verwendungsunfähig gemacht werden; sollen die Startbahnen zerstört werden, so sind allerdings grössere Mittel, vor allem grössere Bombenkaliber anzuwenden.

Deutscherseits musste insbesondere die alliierte Lufttätigkeit an der Front höchst unangenehm sein — dies nicht nur für die deutschen Flieger, sondern auch für die Erdtruppen. Im Westen wie im Osten lösten deshalb die Deutschen Ueberraschungsangriffe aus, um die gegnerische Aktion in der Luft zu vermindern.

Die beinahe totgesagte deutsche Luftwaffe bewies am 1. 1. 45 ihr Dasein, indem sie — unabhängig von der Rundstedt-Offensive — mit starken Kräften alliierte Flugplätze im Raum Holland-Belgien angriff. Die Angaben über eingesetzte deutsche Flugzeuge und vernichtete alliierte widersprachen sich; nach vorsichtiger Schätzung mögen es zirka 800 deutsche Flugzeuge gewesen sein, die Verluste der West-Alliierten betrugen zirka 400 am Boden und 80 in der Luft zerstörte Flugzeuge. Der Erfolg dieser deutschen Aktion fand darin seine Bestätigung, dass anderntags fast keine alliierte Lufttätigkeit herrschte.

c) *Verteidigung des Luftraumes.* General Spaatz deutete anfangs 1945 darauf hin, dass die Verteidigungsmassnahmen der Deutschen nicht zu unterschätzen seien; er bezifferte die Höhe der Mannschaften, die für diese Aufgabe verwendet wurden, auf 1'700'000 (Flieger- und Fliegerabwehrtruppen). Trotzdem zeichnete sich die Schwäche in der Verteidigung des deutschen Luftraumes immer mehr ab. Alliierte Tagesangriffe wurden durchgeführt, ohne auf ein deutsches Flugzeug oder nennenswerte Fliegerabwehr zu stossen.

Die letzte grosse Luftaktion fand am 8. 4. 45 im Raum Hannover-Thüringen statt, zu einem Zeitpunkt, da bereits zirka 30 % des früheren deutschen Reichsgebietes besetzt waren. Das Verkehrssystem war zerrüttert, der Flugwaffe fehlte es an Treibstoff, und es trat das Schmählichste ein, was einer Luftwaffe zutreffen mag: sie wurde am Boden vernichtet, sie hatte nicht einmal Gelegenheit, sich in der Luft zum Kampf zu stellen. Das mag auch der tiefere Grund gewesen sein, weshalb die deutsche Luftwaffe in der Agonie noch einmal in Erscheinung trat. Mit 400 Flugzeugen, in kleinern Verbänden aufgelöst, stellte sie sich den angloamerikanischen Flugzeugen und wurde in heftige Kämpfe verwickelt; die Bilanz konnte allerdings nicht gut sein, denn nach alliierten Meldungen wurden 50 % der Angreifer (darunter viele Düsenjäger) abgeschossen.

d) *Strategische Bombardierung.* Das Lied der deutschen Luftwaffe: «Wir fahren gegen Engeland...» erklang schon längst nicht mehr. Zu schwach, um die Fliegerstaffeln auch noch für weitgesteckte Ziele auszugeben, wurde die Beschiessung des feindlichen Hinterlandes den Raum-Waffen überlassen (V 1 und V 2). Ueberraschung löste deshalb der am 4. 3. 45 gestartete Angriff der Deutschen aus, der sich auf Südengland, hauptsächlich aber auf London richtete, und mit stärkeren Verbänden zweimotoriger Flugzeuge vom Typ Junkers 88 durchgeführt wurde. Diese Luftaktion scheint mehr einen demonstrativen Zweck gehabt zu haben.

Wo blieb die deutsche Luftwaffe?

Göring äusserte sich, dass die Wirkung der strategischen Bombardierung (Lahmlegung des Verkehrsnetzes und der Kriegsindustrie), der Einsatz der Langstreckenjäger und schliesslich Hitlers Unkenntnis in der Verwendung der Luftwaffe die Schuld an der Niederlage trügen. Anderer Auffassung ist jedoch Generalleutnant Rieckhoff, der in seinem jüngst erschienenen Buch «Trumpf oder Bluff» folgende Antwort gibt:

— Das Aufbauprogramm der Luftwaffe war übersetzt. Die Erzwingung kurzfristiger Leistungen im Aufbau der Boden- und Luftorganisation, in der Technik und Ausbildung führte nur zu Scheinerfolgen. Das Fundament war schnell, aber unsolide gebaut.
— Der Gegner wurde unter- und die eigene Leistung stets überschätzt.
— Prestige war alles. Nervosität in den Krisenlagen führte zu panikartigen Entschlüssen, die an der Substanz zehrten.

Dies Gründe scheinen einer objektiven Beurteilung zu entsprechen.

2. *Die V-Waffen.*

Die V 1, die zum erstenmal am 13. 6. 44 eingesetzt wurde, bildete eine Ueberraschung für die Welt. Ihre Art war gänzlich neu, und die Deutschen hatten damit den Gegnern in bezug auf neue Kriegsmittel einen Schritt voraus getan. Dass es sich um keinen Bluff handelte, bewiesen die ausserordentlichen Abwehrmassnahmen, die für die Bekämpfung ergriffen wurden und die Anstrengungen der Alliierten, diese Waffe nachzuahmen und zu verbessern. Wenn man auch zum heutigen Zeitpunkt behaupten kann, dass die V-Waffen keinen wesentlichen Einfluss auf die Gesamt-

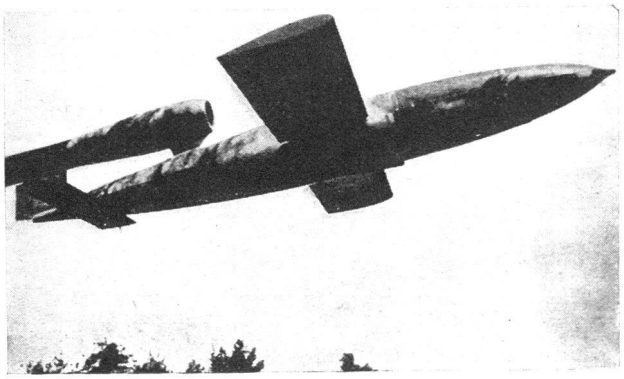

Abb. 1
V 1 nach dem Abschuss

Kriegführung während des zweiten Weltkrieges ausübten, so ist hingegen zukünftig die V-Waffe als eine sehr gefährliche und wirksame Waffe anzusehen. Die Deutschen kamen nicht mehr dazu, die V 3 und V 4 einzusetzen, aber sie waren vorhanden; in Verbindung mit der Atomenergie dürften in absehbarer Zeit neue Kombinationen von Raumwaffen entstehen.

Ziel der deutschen V-Waffen war hauptsächlich Südengland mit London, aber auch Antwerpen und Lüttich. Infolge der Treffungenauigkeit war es notwendig, ein möglichst grosses Flächenziel auszuwählen. Wenn die Vernichtung eines Punktzieles (z. B. Brücke, Materialdepots, Industrieanlage) gewünscht wird, so kommt vorläufig nur der Bombenabwurf mittels Flugzeugen in Frage. London mit 8 Millionen Einwohnern und einer Ausdehnung von zirka 60 Quadratkilometern bot somit ein günstiges Angriffsobjekt. Entsprechend hoch sind demnach auch die Verluste. Allein auf Grosslondon entfielen 92 % der durch V-Geschosse Getöteten; ausserdem wurden 60'000 Häuser zerstört und 700'000 Wohnungen beschädigt.

Amtlichen britischen Meldungen war zu entnehmen, dass allein auf Wirkung von V 1 und V 2 nachstehende Verluste in England zurückzuführen sind:

Zeit	Tote	Schwerverletzte
Januar 1945	585	1629
Februar 1945	483	1152
März 1945	792	1426
Total im Jahr 1945* . .	1860	4207

* = d. h. bis zum Einschlag des letzten V-Geschosses am 30. 3. 45.

Demnach sind also täglich durchschnittlich 18—25 Tote und 46 Schwerverletzte zu verzeichnen gewesen. Winston Churchill hatte in seiner Rede von 2. 8. 44 erwähnt, dass während der 1.—7. Woche des V-Beschusses 5'340 solcher Bomben niedergegangen sind und 4735 Menschen töteten; dies mag eine relativ sehr niedrige Zahl Luftkriegsopfer sein — entspricht doch eine V-Bombe ungefähr einem Getöteten — und auf die grosse Treffungenauigkeit und die rigorosen Abwehrmassnahmen zurückzuführen sein. Die Explosivwirkung eines V-Geschosses ist trotzdem höher als die einer mittleren Bombe. Aufschlussreich ist folgende Gegenüberstellung von Verlusten, verursacht durch Fliegerangriffe und durch V-Geschosse:

Art der Waffe	Tote	Verletzte	Zeitliche Dauer des Feuers		Im Durchschnitt tägliche Gesamt-Verluste (Tote und Verletzte)
			Datum	Tage	
Flieger	52,147	61,058	3.9.39 — 12.6.44	1,746	65
V-Geschosse	8,436	25,101	13.6.44 — 31.3.45	292	115
Total	60,583	86,159	Kriegsdauer		

Natürlich kann dieser Durchschnittswert nur mit allem Vorbehalt betrachtet werden, indem noch nichts darüber gesagt ist, wieviele Bomben, resp. V-Geschosse abgeworfen oder abgefeuert worden waren; immerhin erfüllt die Darstellung den Zweck, wenn sie festhält, dass durch V-Geschosse grössere Verluste als bisher entstanden sind.

Abb. 3. Ballonsperre gegen V 1 in Südwest-England

Ausser Südengland lag auch Belgien mit den Städten Antwerpen und Lüttich unter V-Beschuss. Antwerpen deshalb, weil der Hafen als Nach- und Rückschubplatz ausserordentliche Bedeutung hatte. Aus Belgien sind die Angaben über die Wirkung der V-Waffen weniger zuverlässig vorhanden; insgesamt sind zirka 6000 V-Geschosse niedergegangen und haben zirka 5000 militärische und Zivilpersonen getötet und 20'000 verletzt; 50 % der Gebäude der beiden Städte sind zerstört.

Bedeutsam ist die Verwendung der V-Waffe gegen Frontziele und gegen die Etappe. Als Rundstedt seine Offensive am 16. 12. 44 aus der Eifel heraus begann, schossen V 1 und V 2 die anglo-amerikanischen Stellungen sturmreif. Damit ist die Beweglichkeit gekennzeichnet, die V-Waffen in zunehmendem Masse annehmen dürften. (Von der USA-Armee wurde eine vollständige Abschussrampe für V 1 und V 2, auf Eisenbahnwaggons montiert, erbeutet.)

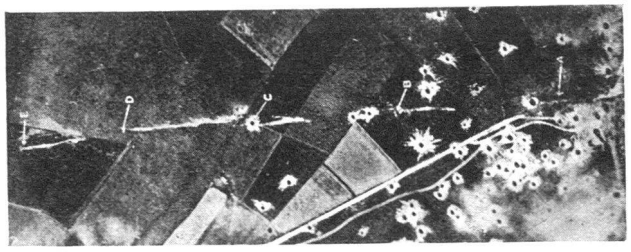

Abb. 2
Bombardierung von V 1-Abschussanlagen
A, B, C, D, E sind Fehlstarte und Blindgänger der V 1

Die Bekämpfung der V 1-Geschosse musste auf einer andern Basis als die der feindlichen Flugzeuge aufgebaut werden, in erster Linie wurde eine Umstellung der Taktik der Fliegerstaffeln, Fliegerabwehr- sowie der Ballonsperrverbände notwendig.

Als direkte Massnahmen sind zu nennen:

a) Bombardierung der Herstellungsstätten.
b) Bombardierung der Zufahrtswege und Abschussrampen. Das erfolgreichste Unternehmen! Die RAF führte fast täglich solche Raids durch.
c) Bekämpfung fliegender V 1-Geschosse durch Flugzeuge. Da die Geschwindigkeit der Geschosse ca. 600 km/h beträgt, ist die Bekämpfung ähnlicher Art wie diejenige feindlicher Flieger; es sollen insgesamt ca. 2000 V 1-Geschosse auf diese Weise vernichtet worden sein.
d) Bekämpfung fliegender V 1-Geschosse durch Flab, hauptsächlich mittlern Kalibers. Der Munitionsverbrauch stieg enorm; so feuerte die Flab der Stadt Antwerpen bis zirka eine Million Granaten pro Tag. Diese Bekämpfung soll sich als verhältnismässig wirksam erwiesen haben (nach unkontrollierbaren Angaben wurden 60 bis 80 % der V 1 vernichtet).
e) Bekämpfung durch Errichtung von Ballonsperren (dadurch explodierten frühzeitig in England ca. 300 V 1).

Indirekte Massnahmen sind:

a) Einführung eines speziellen Warnsignals für V 1.
b) Aufsuchen der Unterstände (in England wurde der Satz geprägt: «Falls du eine Bombe hörst, so schäme dich nicht, als erster in den Unterstand zu gehen!»).

Grössere Schwierigkeit bot die Bekämpfung der V 2. Wohl können die Herstellungswerke bombardiert werden, die Abschussrampen sind jedoch ausserordentlich klein (ca. 3—4 m im Quadrat) und die Deutschen legten sie mit Vorliebe in Ortschaften und Städte. Für die Bekämpfung fliegender V 2 ist bis heute kein wirksames Mittel gefunden worden, da die Geschosse eine über der Schallgeschwindigkeit liegende Schnelligkeit entwickeln, nämlich ca. 1000 km/sek. (Schallgeschwindigkeit = 332,2 m/sek.) V 2 können deshalb nicht wahrgenommen werden; ihr Annähern wird durch kein Geräusch verraten, es bleibt somit keine Zeit, Deckung zu suchen.

3. Die anglo-amerikanischen Luftangriffe.

a) Taktische und strategische Luftwaffenverbände. Vielfach hörte man die Begriffe «taktische» und «strategische» Luftwaffe. Taktik bezeichnet Clausewitz als Lehre vom Gebrauch der Streitkräfte im Gefecht, und Strategie als Lehre vom Gebrauch der Gefechte zum Zwecke des Krieges. Die taktische Luftwaffe hatte vorwiegend an der Front zu kämpfen und die Erdtruppen in ihren einzelnen Gefechten zu unterstützen, währenddem die strategische Luftwaffe — mehr oder weniger

unabhängig von den Vorgängen an der Front — Ziele in der Etappe und im Hinterland angriff. Es gab aber auch Fälle, wo die Grenzen sich verwischten, indem z. B. die strategische Luftwaffe an der Front zur direkten Unterstützung der Erdtruppen (Ruhrgebiet) oder die taktische Luftwaffe zur Bekämpfung von Etappenzielen eingesetzt wurde. Ueberall dort, wo die Front in Bewegung gewesen ist, übernahm die taktische Luftwaffe die Luftunterstützung; erstarrte die Front, trat auch die strategische Luftwaffe zur Mithilfe an der Front in Aktion.

Im Westen folgten sich nach dem Ueberschreiten des Rheins die Ereignisse so schnell, dass Ziele, die heute in der Etappe, am folgenden Tag bereits im Kampfabschnitt lagen. Die Luftaktionen griffen denn auch stark ineinander; immerhin konnten folgende Hauptziele unterschieden werden:

— Front
— Etappe
— Hinterland.

Um den Zusammenhang zu wahren, werden hier jedoch Front und Etappe gemeinsam behandelt.

b) Angriffsziel: Front und Etappe. Den Westalliierten standen folgende taktischen Luftstreitkräfte zur Verfügung:

— britische 2. Luftflotte,
— amerikanische 9. Luftflotte,
— alliierte 1. Luftflotte (englische, amerikanische, französische Verbände).

Sie setzten sich aus mittleren und leichten Bombardierungs- sowie Jagdbombardierungsflugzeugen zusammen.

Die Angriffe richteten sich sozusagen gegen alle militärischen Ziele, vor allem gegen Panzer, Artillerie, Widerstandsnester, Befestigungen, Brücken, Verkehrswege, Material- und Truppenansammlungen, Transporte aller Art, Flugplätze. Ziele, die nach deutscher, hauptsächlich aber russischer Auffassung und Praxis der Artillerie zwecks Bekämpfung überlassen wurden, waren hier Aufgabe der Flieger. (Es ist in diesem Zusammenhang auf die Identität der beiden Waffen hinzuweisen; die Artillerie wird des öftern als Schwesterwaffe der Flieger bezeichnet. Dem Erdkampfflieger werden nur jene Aufgaben zugewiesen, die andere Waffen — speziell aber die Artillerie — nicht zu lösen vermögen; er soll geschont werden, weil er ein hochwertiges Kampfmittel darstellt. Es wird der Vergleich mit dem Rasier- und Küchenmesser gebraucht; die Artillerie ist das Küchen- und der Flieger das Rasiermesser. Unzweckmässig wäre es, etwas mit dem Rasiermesser abzuschneiden, das gerade so gut mit dem Küchenmesser hätte geschehen können, — dadurch wird das Rasiermesser nur stumpf und schartig). Die Anglo-Amerikaner teilten demnach nicht ganz diese Ansicht, was mit der enormen zahlenmässigen Ueberlegenheit an Flugzeugen zusammenhängt.

Die Offensive des Generals Rundstedt beeinflusste die Operationen an der gesamten Westfront auch noch im Jahr 1945. Es war zu erwarten, dass sich die anglo - amerikanischen Armeen für den Gegenschlag eingehend vorbereiteten. So konnten denn die Deutschen, die an der Westfront eine rege Aufklärertätigkeit entfalteten, feststellen, dass die Vorbereitungen schon weitgehend gediehen waren. Anfangs Februar 1945 begann die Offensive, die auf eine Umfassung der deutschen Streitkräfte im Raum zwischen Rhein, Saarbrücken, Aachen und Cleve abzielte; eingeleitet wurde sie durch 700 Bombenflugzeuge, die nachts auf deutsche Truppen, Stellungen und Depots im Gebiet von Cleve und Goch Bomben abwarfen. Die Fortsetzung bildete ein starkes Trommelfeuer der Artillerie, hierauf griffen Panzer und Infanterie an. Diese Angriffsart: Bombardement durch Flieger und Artillerie, hernach Angriff der Erdtruppen wiederholte sich später wieder bei einigen andern Operationen an der Westfront.

Schon im Verlaufe des Februars, besonders aber anfangs März zerfiel der deutsche Widerstand links des Rheins. Annähernd 7000 Flugzeuge der taktischen Luftflotte begleiteten den alliierten Vormarsch; die deutschen Kolonnen wurden unter das Feuer der automatischen Flugzeugwaffen genommen, Raketengeschosse und Splitterbomben wurden auf sie abgefeuert. Die 15. deutsche Armee und mit ihr die 1. deutsche Fallschirmjäger-Division versuchten über die fünf noch intakten Rheinbrücken zwischen Düsseldorf und Wesel zu entkommen, was die Alliierten, trotz ihrer Bombenangriffe, nicht ganz verhindern konnten.

Am 23. 3. 45 brach die 3. amerikanische Armee aus dem Brückenkopf von Remagen heraus; gleichzeitig schritt die 9. amerikanische Armee und die 2. britische Armee zur Grossoffensive im Ruhrgebiet über. Vorbereitung und Aufmarsch wickelten sich hinter und unter einer künstlichen Nebelwand ab. Tags zuvor hatte das grösste Luftbombardement unmittelbar im betreffenden Kampfabschnitt und in der feindlichen Etappe stattgefunden. Taktische und strategische Luftverbände griffen Truppen, Stellungen, Kolonnen, Transporte und Eisenbahnzüge an, Befestigungen, Materiallager, Bahnhöfe und Flugplätze wurden bombardiert.

Das Luftbombardement wurde anderntags (und noch 38 Tage lang, jedoch mit unterschiedlicher Stärke) fortgesetzt, unter Einsatz von 8000 Flugzeugen. Der Sprung über den Rhein erfolgte erst nach dieser ausgiebigen Bombardierung, nämlich am Abend des 23. 3. 45. Die einzelnen Phasen waren:

20.00 Uhr: Bombardement durch Flugzeuge und Artillerie.
20.45 Uhr: Verlegung des Feuers auf rückwärtige Stellungen.
21.00 Uhr: Erste Ueberquerung des Rheins (britische 2. Armee).
22.00 Uhr: Zweite Ueberquerung des Rheins (britische 2. Armee) an anderer Stelle.
3.00 Uhr: Dritte Ueberquerung des Rheins (britische 2. Armee) an weiterer Stelle.

4.00 Uhr: Vierte Ueberquerung des Rheins (amerikanische 9. Armee), anschliessend 5. Ueberquerung an anderer Stelle.

6.00 Uhr: Absetzen der Fallschirmjäger und Luftlandetruppen, zirka 10—15 km hinter der deutschen Front.

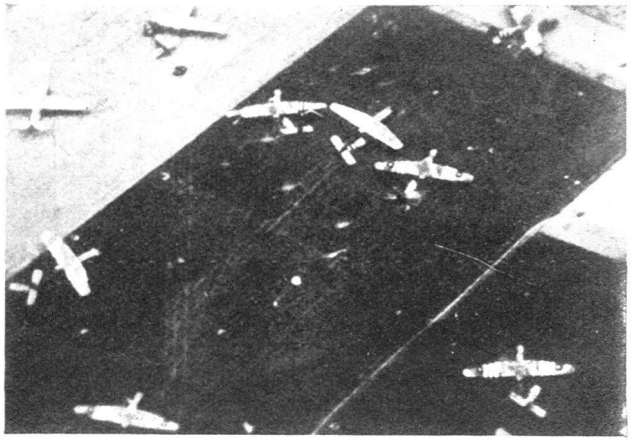

Abb. 4
«Horsa»-Gleitflugzeuge nach der Landung. Zur Entladung wird der Rumpfhinterteil abgetrennt.

Die Fallschirmjäger und Luftlandetruppen gehörten der 18. alliierten Luftlande-Armee an, die sich aus der 17. amerikanischen und 6. britischen Luftlande-Division zusammensetzte. Die ca. 40'000 Mann zählende Luftlandearmee wurde von 3000 zweimotorigen Transportflugzeugen (Flugzeugtypen: «Douglas», «Curtiss») und einigen Hundert Transportgleitern herangeführt. Die englische 6. Division war von Flugplätzen in England, die amerikanische 17. Division von Flugplätzen in Nordfrankreich gestartet.

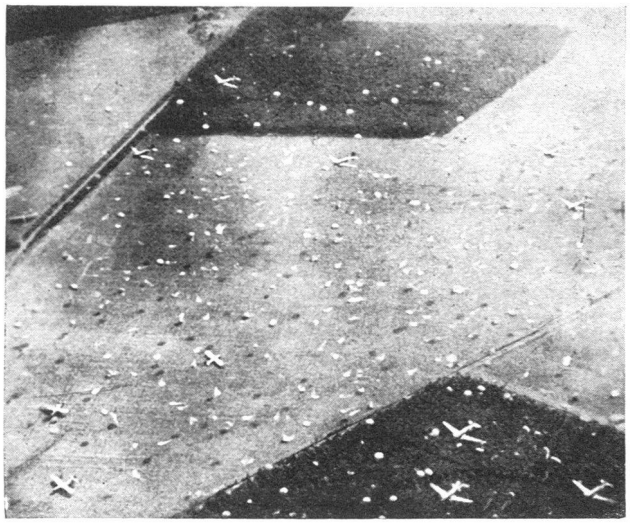

Abb. 5
Luftlandeaktion. «Horsa»- und «Hadrian»-Gleitflugzeuge sind gelandet; «Dakotas» setzen während des Fluges Fallschirmjäger ab.

Auffallend war, dass der Einsatz der Luftlandetruppen erst zehn Stunden nach Beginn der Offensive und in nicht allzu weiter Entfernung von den eigenen Erdtruppen erfolgte. Es ist zu vermuten, dass die Niederlage der Alliierten bei Nijmegen zur Anwendung einer andern Taktik geführt hatte.

Zugunsten dieser Offensive wurden innerhalb fünf Tagen von den Alliierten 55'000 Einsätze geflogen und 50'000 Tonnen Bomben abgeworfen. Aufklärer erstellten über eine Million Aufnahmen vor der Offensive Montgomerys.

In zunehmendem Masse gewann die Etappe an Wichtigkeit. Es musste verhindert werden, dass neue Kräfte der Front zuströmten. Die Zerstörung der Nachschuborganisation wurde deshalb systematisch fortgesetzt. Durch Aufklärer, die ständig über dem Zielgebiet kreisten und die Bewegungen des Feindes Kampffliegerstaffeln meldeten oder durch patrouillierende Jäger, wurden Truppenverschiebungen und -ansammlungen festgestellt und bekämpft. Das Transportwesen musste lahmgelegt werden durch Zerstörung von Lokomotiven, Waggons, Weichen, Eisenbahnbrücken oder Schiffen, Kähnen, Kanälen (Dortmund-Ems-Kanal, am 1. 1. 45 erneut angegriffen). So wurden allein z. B. am 22. 1. 45 mehrere Lokomotiven, 650 Waggons zerstört und in der Nähe des Eisenbahnknotenpunktes Hamm 75 Eisenbahnzüge mit Truppen (anderntags deren 90) angegriffen. Im Monat Februar verstärkte sich die Tätigkeit gegen das Verkehrssystem beträchtlich. 1000 Lokomotiven und 4600 Waggons meldeten die Alliierten von Flugzeugen zerstört. Zwischen dem 22. und 26. 2. 45 flog die amerikanische Luftwaffe 20'000 Einsätze; der Erfolg war die Vernichtung von 300 Lokomotiven, 2000 Waggons und 1600 Lastwagen — einzelne Bahnlinien wurden zwischen Etappe und Front an über 30 Stellen unterbrochen. Die Bombardierung der Bahnlinien erfolgte vorwiegend bei Nacht oder in der Abenddämmerung, weil die Transporte zum grössten Teil nachts stattfanden und die Behebung von Störungen zu dieser Zeit äusserst schwierig waren.

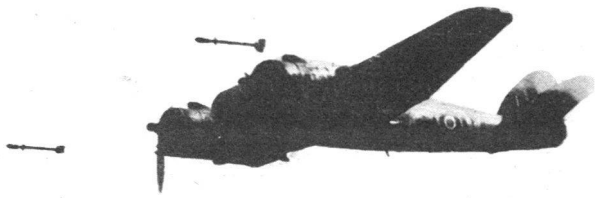

Abb. 6
Raketenabschuss («Bristol-Beaufighter»).

Die deutsche Luftwaffe wurde auf ihren Flugplätzen und in der Luft bekämpft. (Es ist wichtig, zuvor die feindliche Luftmacht zu vernichten, weil diese — auch in geringer Zahl — durch ihre Reichweite den Krieg hinter die eigene Front bringen und damit überraschend wirken kann.) Im April 1945 wurden zirka 4000 deutsche Flugzeuge zerstört oder erbeutet, wovon zirka 1900 Flugzeuge das Opfer alliierter Fliegerangriffe auf Flugplätze waren. Der Angriff am 13. 4. 45 auf den

Abb. 7. Darstellung eines Angriffes auf mechanisierte Kolonnen, unter Verwendung von Raketengeschossen («Hawker-Typhoon»-Flugzeuge).

Flugplatz Neumünster bei Hamburg brachte z. B. der deutschen Luftwaffe einen Verlust von 266 am Boden zerstörten Flugzeugen (vorwiegend Düsenflugzeuge); 200 Bombenflugzeuge (eigene Verluste = 6) und 350 Jagdflugzeuge (eigene Verluste = 7) hatten an diesem Raid teilgenommen.

c) *Angriffsziel: Hinterland.* Die alliierten Luftangriffe sind für die Niederlage Deutschlands entscheidend gewesen; zuerst einmal durch die Erringung der Luftherrschaft, dann durch die Zerstörung der Industrie, der Lahmlegung des Verkehrsnetzes und die Vernichtung der Wohnzentren.

Gegen das Hinterland operierte die strategische Luftwaffe mit schweren und mittleren Bombardierungsflugzeugen und Langstreckenjägern. Das System der Angriffsart änderte sich nicht wesentlich gegenüber demjenigen, das 1944 zur Anwendung gelangte (siehe «Protar» Nr. 5/1945). Durch das Abnehmen der deutschen Widerstandsmöglichkeiten und des Widerstandswillens operierten oft Bomberverbände ohne oder mit nur geringem Jagdschutz. So ist z. B. bekannt, dass am 16. 2. 45 den 1000 Bombenflugzeuge zählenden Verband, der deutsche Treibstoffwerke in Deutschland (Dortmund) angriff, nur 200 Jagdflugzeuge begleitet hatten. Noch im Jahre 1944 war das Verhältnis umgekehrt: ein kleiner Bomberverband wurde von einem zahlenmässig stärkern Jagdschutzverband begleitet. Dadurch wurden viele Landstreckenjäger- und Jagdstaffeln für andere Aufgaben als die des Begleitschutzes frei, sie begaben sich auf die sogenannte «freie Jagd» oder aber es wurde den Begleitjägern auf dem Rückflug ein Ziel (z. B. Flugplatz) bezeichnet.

Hauptziel der strategischen Bombardierungen bildete die Lahmlegung der gesamten Kriegsindustrie, umfassend Kugellagerwerke, Treibstofferzeugung, chemische, Stahl-, Luftfahrtindustrie usw. Diese Industrien befanden sich zum Teil in starkbevölkerten Zonen (Städten). Wollten diese Industrien getroffen werden, so musste ein Flächenbombardement auch auf die Wohnzentren übergreifen. Andere Industrien lagen dezentralisiert, getarnt und unterirdisch; die Schwierigkeit lag darin, diese vorerst anhand von Aufklärung und Spionage zu finden. Ausserdem bestand für eine gut vorbereitete und geplante Industrie immer noch die Möglichkeit, durch Ersatz-Fabriken, -Lager, -Personal auszuweichen. Nur eine systematische Fortsetzung der Angriffe über längere Zeit konnte deshalb Erfolg haben.

Die Luftfahrtindustrie — um ein Beispiel unter vielen zu nennen und die oben angeführte Behauptung zu erhärten — konnte trotz wiederholter Bombardierung nicht endgültig getroffen werden. Viele Betriebe und Depots wurden nach der Kapitulation und während des Vormarsches in geordnetem Zustand und betriebsbereit vorgefunden; zum grössten Teil waren es unterirdische Anlagen (z. B. eine Flugzeugfabrik, erobert durch die Armee Konjew in Schlesien im Januar 1945; ein Bestandteillager bei Königswinter, aufgefunden durch die amerikanische 1. Armee am 18. 3. 45; ein Düsenflugzeugwerk mit einer monatlichen Kapazität von 600 Apparaten in Magdeburg am 16. 4. 45). Die verminderte Aktionsfähigkeit der deutschen Luftwaffe war nicht auf den Mangel an Flugzeugen, sondern an Treibstoff (und ausgebildeten Piloten!) zurückzuführen. Tatsächlich hatte die chemische und mit ihr die Treibstoffindustrie Tag- und Nachtangriffe zu erleiden. Bereits am 9. 2. 45 meldete die amerikanische 8. Luftflotte, dass sämtliche deutschen Raffinerien und Fabriken zur Erzeugung synthetischen Treibstoffes — mit Ausnahme von 4 Anlagen — stillgelegt seien. Die Produktion betrug im April 1945 noch zirka 5 % derjenigen des April 1944. Abschliessende Berichte kamen zum Ergebnis, dass «man» die Vernichtung der Erdölvorräte im Bombardierungs-

plan vergessen hatte, dadurch sei die Katastrophe der deutschen Panzer- und Luftwaffe zu spät eingetreten. Die Ausmasse der langandauernden Angriffe können ermessen werden an folgenden Angaben:

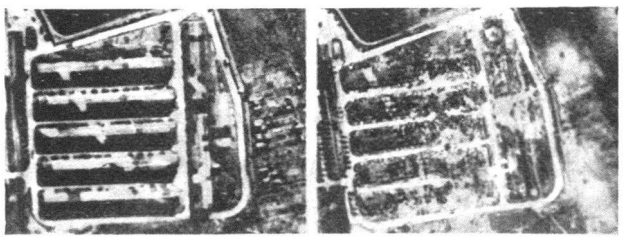

Abb. 8
Luftwaffen-Arsenal vor und nach der Bombardierung.

6550 Einsätze und 16'000 Tonnen Bomben mussten auf die Leunawerke bei Merseburg abgeworfen werden, bis sie ausser Betrieb gesetzt waren.

Aehnlichen Aufwand an Flugzeugen und Bomben benötigte die Bekämpfung der andern obgenannten deutschen Schlüsselindustrien.

Pausenlos wurden auch die Angriffe auf die deutschen Städte weitergeführt. Berlin erlitt einen 45 Minuten dauernden, aber schweren Angriff am 3. 2. 45. In drei Wellen zu je 1000 Flugzeugen griffen die USA-Verbände an. Am 26. 2. 45 wurde der Angriff in ebensolcher Stärke erneuert, eine halbe Million Brandbomben und zirka 5000 Sprengbomben gelangten zum Abwurf. Die auf diese Stadt abgeworfene Bombenmenge erhöhte sich seit Kriegsbeginn somit auf 45'000 Tonnen.

Während 14 Tagen (14.—28. 2. 45) intensivierte die amerikanische strategische Luftwaffe die Einsätze und flog täglich mit rund 1200 Bombardierungsflugzeugen in das Reichsgebiet. Besonders schwere Schäden waren in Dortmund, Essen, Nürnberg, Dessau und Dresden festzustellen. Dresden verzeichnete zirka 100'000 Tote bei der dreitägigen Bombardierung vom 14.—16. 2. 45 und 50'000 Tote bei der zweitägigen vom 20.—21. 2. 45.

West- und Ostfront waren sich damit immer näher gerückt, und die strategische Luftwaffe wurde ihrer eigentlichen Aufgabe beraubt. Sie verlegte ihre Angriffsziele und griff gemeinsam mit der taktischen Luftwaffe Etappe und Front an.

Am 7. 5. 45 trat an der Westfront und am 8. 5. 45 an der Osfront der Waffenstillstand ein. Der europäische Teil des zweiten Weltkrieges war damit beendet.

(Schluss folgt)

Pouvons-nous nous défendre? Par le major G. Semisch

Bien des gens soucieux de l'avenir de notre pays se sont certes demandés si dans une guerre moderne notre pays pourrait se défendre avec efficacité contre un adversaire puissant, pourvu de moyens les plus modernes. Les publications sur les armes « V » et particulièrement celles sur la bombe atomique ont provoqué chez beaucoup de gens une sorte de panique intérieure. Ces personnes se sont laissées impressionner par des communications qui souvent poursuivaient un but de propagande. Elles ont oublié de réfléchir un peu et ont accepté les faits tels quels sans chercher à les examiner d'une façon critique. Cette manière de réagir correspond assez au manque de sens critique de la majorité des contemporains qui acceptent tout, pourvu que ce soit imprimé noir sur blanc. Ceci amène fatalement un laisser-aller, une sorte de découragement qui ne laisse plus qu'un seul espoir, c'est que l'humanité puisse réussir à mettre sur pied un parlement mondial qui assurera la paix éternelle. Tous ces êtres qui pensent de cette façon, ou plutôt ne pensent pas, ne se rendent pas compte que par leur manque de sens critique, leur manque de courage de voir les choses en face diminuent en quelque sorte (sans le vouloir peut-être) la résistance morale de toute la population. Ils exposent ainsi leur pays en définitive à être gouverné du dehors; ce n'est plus le citoyen qui commanderait et qui jugerait, mais un bailli étranger.

Il est urgent par conséquent de chercher à voir clair et d'essayer de déceler le développement possible des moyens d'attaque pour en déduire les possibilités de la défense. Nous devons pour cela toujours partir du fait que l'adversaire sera toujours plus puissant en nombre et en armes. Nous devons chercher à contrebalancer ce désavantage, ce qui n'est pas une tâche facile. Mais celle-ci doit être résolue.

En principe, il importe peu de savoir si l'ennemi cherche à occuper en permanence le pays pour en tirer profit ou s'il cherche d'autres avantages. Dans les deux cas il cherchera à imposer sa volonté au petit pays.

En face d'un pays dont la résistance morale est intacte, il ne peut guère atteindre son but sans utiliser, pour arriver à ses fins, le moyen de la guerre. Théoriquement, il pourrait chercher par un blocus de l'affamer pour le plier à sa volonté. Ceci impliquerait la possibilité de pouvoir fermer les frontières sur tout le pourtour du pays d'une façon hermétique. Cela correspondrait par exemple à la situation de la Suisse en 1941 où elle était complètement encerclée par les puissances de l'Axe. Toutefois dans l'avenir, la possibilité de garder une liaison avec d'autres pays étrangers pourrait, grâce au développement de l'aviation, entrer en ligne de compte. Il faudrait pour empêcher cela isoler le pays aussi politiquement. Ceci ne